



Deutsches
Jugendinstitut

Expertise

Stepanka Kadera, Heinz Kindler

Clearing im Kinderschutz

Band 1: Gefährdungseinschätzung und die Konzeption von Hilfe und Schutz

Impressum



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Der Text dieser Publikation wird unter der Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International (CC BY 4.0) veröffentlicht. Den vollständigen Lizenztext finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode.de>

© 2023 Deutsches Jugendinstitut e.V.

Deutsches Jugendinstitut
Nockherstraße 2
81541 München
www.dji.de

Grafik: graphodata GmbH

Datum der Veröffentlichung: 23.10.23

ISBN: 978-3-86379-477-4

DOI: 10.36189/DJI202324

Autorinnen und Autoren:

Dr. Stepanka Kadera

Telefon: +49 89 62306- 503

E-Mail: kadera@dji.de

Prof. Dr. Heinz Kindler

Telefon: +43 89 62306-245

E-Mail: kindler@dji.de

Forschung zu Kindern, Jugendlichen und Familien an der Schnittstelle von Wissenschaft, Politik und Fachpraxis

Das Deutsche Jugendinstitut e.V. (DJI) ist eines der größten sozialwissenschaftlichen Forschungsinstitute Europas. Seit 60 Jahren erforscht es die Lebenslagen von Kindern, Jugendlichen und Familien, berät Bund, Länder und Gemeinden und liefert wichtige Impulse für die Fachpraxis.

Aktuell sind an den beiden Standorten München und Halle (Saale) etwa 470 Beschäftigte tätig, darunter rund 280 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler.

Finanziert wird das DJI überwiegend aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und den Bundesländern. Weitere Zuwendungen erhält es im Rahmen von Projektförderungen u.a. vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), der Europäischen Kommission, Stiftungen und anderen Institutionen der Wissenschaftsförderung.

Die vorliegende Expertise entstand im Rahmen des DJI-Projekts "Qualitätsentwicklung im Kinderschutz in Baden-Württemberg". Das Projekt wurde vom Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg gefördert und erstreckte sich von Juli 2018 bis Dezember 2020. Die Expertise wurde im Zeitraum 2019–2020 verfasst. Nähere Informationen zum Projekt finden Sie auf der Projekthomepage: www.dji.de/QuaKi

Inhalt

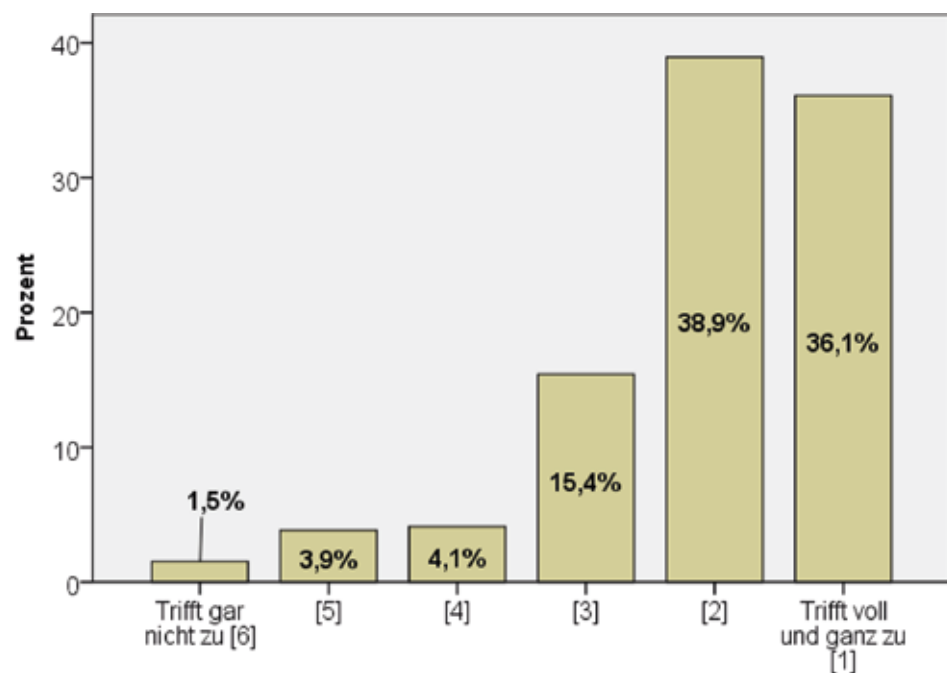
1. Einleitung	6
2. Clearing in der Kinderschutzpraxis	8
2.1 Definitive Annäherung	8
2.2 Clearingformen	9
2.3 Bestandteile von Clearing	11
2.4 Externe Kooperationsbezüge beim Clearing	12
3. Clearingkonzepte	13
3.1 Cleartalk	13
3.2 Stabilisierungskonzept START	14
3.3 Familie im Mittelpunkt: FiM als Clearingmethode	15
4. Fazit	17
5. Literatur	18

1.

Einleitung

Mit der Veränderung und Pluralisierung der klassischen Familienstrukturen und familialen Lebensformen sowie der komplexer werdenden Lebenswelt (für einen Überblick siehe Ecarius/Schierbaum 2022) wird der Unterstützungsbedarf von Kindern, Jugendlichen und deren Familien zunehmend höher. Die Problemkonstellationen und Herausforderungen scheinen immer vielfältiger zu werden, was die damit verbundene Bedarfsklärung seitens eines Jugendamts entsprechend vielschichtiger und umfangreicher macht. Dies spiegelt sich auch in den Ergebnissen der Bestandsaufnahme und Selbstevaluation der Jugendämter in Baden-Württemberg¹: So berichten 75 % der befragten ASD-Fachkräfte, dass aufgrund der Komplexität der Fälle auch die eigene Arbeitsbelastung in den letzten drei Jahren zugenommen hat (vgl. Abb. 1., die Antwortmöglichkeit 1 und 2 zusammengefasst).

Abb. 1: Arbeitsbelastung von ASD-Fachkräften



Anmerkung: Gesamtergebnis der Mitarbeitendenbefragung zu der Aussage: Meine Arbeitsbelastung hat in den letzten drei Jahren meiner Tätigkeit zugenommen, weil die Komplexität der Fälle zugenommen hat. (n = 1411, Zustimmung in Prozent).

Quelle: Eigene Berechnung

¹ Das Projekt „Qualitätsentwicklung im Kinderschutz in Baden-Württemberg“ wurde am Deutschen Jugendinstitut e.V. in Kooperation mit dem Nationalen Zentrum Frühe Hilfen durchgeführt und durch das Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg gefördert (Laufzeit: 07/2018 – 12/2020).

Die Fachkräfte müssen also vermehrt Fälle bearbeiten, in denen der Zeitaufwand für die Bedarfsklärung die im ASD üblicherweise vorhandenen Zeitbudgets deutlich übersteigt. Außerdem ist in einigen Fällen zudem eine sehr viel genauere Kenntnis elterlicher Fürsorge- und Erziehungsfähigkeiten erforderlich, als dies mit den üblichen Methoden im ASD zu erreichen ist. Dies gilt insbesondere für Fälle „on the edge of care“ (Ward/Brown/Hyde-Dryden 2014), d. h. Fälle, in denen Sicherheit und Entwicklung der Kinder gefährdet sind und deshalb zwischen ambulanten Hilfen und Formen der Fremdplatzierung abgewogen werden muss.

Um auf solche Fälle fachlich angemessen reagieren zu können, wurden vielfältige als Clearing bezeichnete Konzepte entwickelt, die den ASD in die Lage versetzen sollen, auf der Grundlage intensiverer Einschätzungen und Perspektivklärungen mit Kindern, Jugendlichen und Eltern gute Hilfeentscheidungen zu treffen. Eine Situation, in der regelmäßig solche Entscheidungen zu treffen sind, betrifft die Inobhutnahme und andere Kriseninterventionen. Daher verschmelzen teilweise die Bereiche Krisenintervention und Clearing, wobei mit Clearingkonzepten die Zeit in der Krisenintervention besser genutzt werden soll.

Im Folgenden werden Clearing in der Kinderschutzpraxis sowie die strukturellen und konzeptionellen Merkmale thematisiert.²

² Vielen Dank an Daniela Geyer für ihre wertvollen inhaltlichen Anmerkungen sowie die kritische Durchsicht der vorliegenden Expertise.

2.

Clearing in der Kinderschutzpraxis

2.1 Definitive Annäherung

Clearing ist ein unscharfer Sammelbegriff für Vorgehensweisen zur Klärung komplexer, krisenhafter Situationen und individueller Bedarfslagen von Kindern, Jugendlichen und Familien und somit eine Form sozialpädagogischer Diagnostik. Clearing soll in der Regel die Grundlagen für die Entscheidungsfindung mit Kindern, Jugendlichen, Eltern und ASD durch Hinzunahme eines ergänzenden Angebots von Diagnostik und Perspektivklärung verbessern und ist in vielen Hilfesettings möglich. Es bietet sich insbesondere bei Familien mit strukturellen oder chronischen Krisen an.

Clearing ist kein definierter Fachbegriff, also kein Begriff, mit dem sich eine der Bezugswissenschaften im Kinderschutz (Sozialarbeitswissenschaft, Psychologie usw.) bereits intensiver auseinandergesetzt hätte. Dementsprechend findet sich der Begriff auch beispielsweise nicht in dem vom Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge herausgegebenen Fachlexikon Soziale Arbeit (2022). Der Begriff wurde aber in der Praxis immer wieder als anschaulich verwandt und aufgegriffen, sodass eine systematische Auseinandersetzung mit entsprechenden Konzepten sinnvoll ist. Der Begriff Clearing ist auch kein Rechtsbegriff, d. h. er ist nicht klar im SGB VIII geregelt. Entsprechend kann ein Clearing an sehr unterschiedliche Situationen bzw. Hilfen im SGB VIII anschließen oder Bestandteil davon werden, z. B.

- im Falle einer Kindeswohlgefährdung im Sinne des § 8a SGB VIII;
- im Falle einer Beratung (§§ 17 und 18) bei Trennung, Scheidung, zum Umgang und zur Ausübung des Sorgerechts (hier vor allem bei hochkonflikthaften Trennungen und Sorge- oder Umgangsrechtsstreitigkeiten);
- im Rahmen von Betreuung in einer geeigneten Wohnform für Mütter oder Väter, die allein für ein Kind unter sechs Jahren zu sorgen haben nach § 19;
- im Rahmen einer Hilfe zur Erziehung nach §§ 28 bis 35 SGB VI;
- im Rahmen einer Inobhutnahme nach § 42 SGB VIII (auch bei der Aufnahme unbegleiteter minderjähriger Ausländerinnen und Ausländer).

Stellenweise wird das Wort „Clearing“ synonym für übliche, alltägliche, herausfordernde Klärungsprozesse im Hinblick auf vermeintliche Gefährdungslagen, Konflikte und Hilfebedarfe nach Eingang einer Gefährdungsmittelung beim Jugendamt gebraucht. In der Regel wird das Wort aber dann verwendet, wenn durch (externe) spezialisierte Angebote ermöglichte vertiefende Prozesse der

Einschätzung und Perspektivklärung bezeichnet werden sollen, die dann wieder in den Prozess der Hilfestellung und Schutzplanung zurückfließen. In der Literatur lassen sich bislang keine Studien und kaum definierte Kriterien für die konkrete inhaltliche und zeitliche Ausgestaltung von Clearing finden. Gleiches betrifft die Frage, ab welchem Komplexitätsgrad der Fragestellung Clearing beauftragt wird bzw. bis zu welchem Grad der vorhandenen Komplexität sich das Jugendamt selbst ein Bild von der Situation macht, ohne Hinzuziehung von Clearing. Auch die Anzahl der Fachleistungen sowie die Prozessdauer werden je nach Anbieter der Leistung und der Komplexität der Fälle unterschiedlich angegeben.

2.2 Clearingformen

Je nach der familiären Situation, der Bedarfs- und Gefährdungslage der Kinder und Jugendlichen erfolgt das Clearing ambulant, teilstationär oder stationär. Im Folgenden werden diese Formen näher vorgestellt.

a) **Ambulantes Clearing** mit einer zeitintensiven ressourcen- und lösungsorientierten Klärung der familiären Situation und anschließender Entwicklung von Lösungsperspektiven: Hier wird häufig angenommen, dass die organisatorische und personelle Entkopplung von der hoheitlichen Aufgabe der Entscheidung über Schutzmaßnahmen öffnend auf Familien wirkt, sodass die Hinzunahme eines Trägers, der dieses Clearing anbietet, nicht nur den ASD entlastet, sondern auch Lösungen erleichtert. In diesen Angeboten spielen eine systemische Herangehensweise sowie Familiendiagnose eine große Rolle (zur Einführung siehe Cierpka 2008; Mattejat 2020, im Unterkapitel 3.1 findet sich mit „Cleartalk“ ein Beispiel für ein systemisch orientiertes Clearingkonzept).

Ein ambulantes Clearing bietet sich an, wenn Kinder und Jugendliche in ihrem gewohnten Umfeld bleiben können, da keine akute Gefahr besteht, dass ihre Entwicklung dort geschädigt wird. Bei Unsicherheiten hinsichtlich der Hilfeform sowie in Krisensituationen oder bei sehr unübersichtlichen und vielschichtigen Familienkonstellationen wird die Familie von den Fachkräften innerhalb eines bestimmten Zeitraums (in der Regel bis zu drei Monate) in Alltagssituationen betreut und begleitet. Zunächst wird die Situation aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet und erfasst, wobei auch das familiäre Umfeld mitberücksichtigt und wichtige Unterstützungspersonen mit einbezogen werden (Wendt 2017). Alle eruierten Informationen (z. B. psychosoziale Probleme eines Elternteils, die individuellen Bewältigungsstrategien und -ressourcen der Familienmitglieder), Informationen dazu, in welchem Ausmaß das soziale Netzwerk in der Lage ist, zusätzliche Belastungen im Alltag oder in einem Krisenfall auszugleichen) müssen dabei stets nachvollziehbar und überprüfbar sein. Zudem werden involvierte Fachkräfte

(z. B. Erzieherinnen und Erzieher, Ärztinnen und Ärzte usw.) sowie Diagnosen anderer Disziplinen (z. B. gesundheitlicher Status, Entwicklungsverzögerungen usw.) miterfasst. Somit gewinnt der Fall erstmal an Komplexität, dies verhilft jedoch zu einer vielschichtigen Reflexion und (Neu-)Bewertung der Situation. Im zweiten Schritt wird gemeinsam nach Lösungswegen gesucht und die Zielvorstellung für die Überwindung der krisenhaften Situation sowie zur Sicherstellung des Wohls des Kindes gemeinsam besprochen, festgelegt und möglichst auch schriftlich festgehalten. In Zuge dessen werden zudem konkrete Maßnahmen und Aufgaben der Beteiligten erarbeitet, die zur Erreichung des Ziels erforderlich sind.

b) **Teilstationäres Clearing** (teils zu Hause, teils in einer Einrichtung): Diese Form kommt bei akuten familiären Krisensituationen mit Anzeichen einer Kindeswohlgefährdung und daher drohender Fremdunterbringung zum Tragen. Oftmals kann eine akute Krise durch die sofortige Aufnahme eines Kindes bzw. einer/eines Jugendlichen und effiziente Unterstützung, Klärung sowie anschließende Perspektiventwicklung entschärft werden, womit eine Fremdunterbringung dann nicht mehr erforderlich erscheint. Durch diese Clearingform kann zudem die Bereitschaft der Familie zur eigenständigen Krisenbewältigung aktiviert werden.

c) **Stationäres Clearing**: Diese Angebote nehmen ihren Ausgangspunkt bei belasteten Kindern und Jugendlichen während und nach Inobhutnahmen, unabhängig davon, ob diese nach festgestellter akuter Gefährdung durch das Jugendamt oder durch „Selbstmeldung“ des Kindes oder der/des Jugendlichen ausgesprochen wurden. Sie verbinden die psychische Stabilisierung mit einer intensiven, oft durch Ambivalenzen des jungen Menschen gekennzeichneten Perspektivklärung unter Einbezug der Familie. Konkret geht es um folgende Fragen: Wo kann der junge Mensch in Zukunft leben, wo kann er seinen Bedürfnissen entsprechend betreut und gefördert werden? Welchen Schutz benötigt er, welche Wünsche und Erwartungen hat er? Für die Fachkräfte steht soziale und emotionale Stabilisierungsarbeit im Fokus, die z. B. traumapädagogisch ausgerichtet ist (zur Einführung siehe Eichenberg/Zimmermann 2017; Gahleitner u. a. 2021, im Unterkapitel 3.2 findet sich mit START ein Beispiel für ein Stabilisierungskonzept).

Die stationären Clearinggruppen (nach § 34 SGB VIII und § 1631b BGB) sollen als Schutzraum für Kinder und Jugendliche dienen, die sich beispielsweise in einer akuten Notlage befinden, desorientiert sind oder eine gezielte Förderung brauchen und während dieser Zeit nicht im elterlichen Haushalt bleiben können. Häufig werden die Gruppen je nach Auftrag und Unterbringungsgrund in verschiedenen Settings angeboten, z. B. als

- kurzzeitige, spontane Aufnahmen (für die Aufnahme ohne Diagnoseauftrag in akuten Krisensituationen oder zur Erstellung eines Gerichtsgutachtens durch externe Gutachter);

- Diagnosegruppen (Perspektivenklärung für das Kind mithilfe eines diagnostischen Abklärungsprozesses, in dem u. a. die Anamnese, Entwicklung, die Symptomatik und die innerfamiliäre Beziehungsstruktur fokussiert werden).

Clearinggruppen bieten den Kindern und Jugendlichen intensive pädagogische Betreuung rund um die Uhr. Gleichzeitig wird Raum für psychosoziale Traumaarbeit und Stabilisierung der Kinder und Jugendlichen geschaffen. So können mögliche Perspektiven für Anschlusshilfen eröffnet werden. Im Rahmen einer altersadäquaten Beteiligung sollen die Kinder und Jugendlichen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung gefördert und gestärkt werden. Anschließend legt die Clearingstelle dem Entscheidungsträger (öffentlicher Träger der Jugendhilfe, ggf. Familiengericht, Sorgeberechtigte) die Ergebnisse vor, damit diese für weitere Entscheidungsprozesse, familiengerichtliche oder gutachterliche Verfahren verwendet werden können.

d) **Stationäres Clearing für Mutter bzw. Vater und Kind:** Eltern-Kind-Einrichtungen versprechen durch die zeitweise Aufnahme intensivere Einblicke in und Fördermöglichkeiten von Fürsorge- und Erziehungsfähigkeiten der Eltern. Sie können somit Ansatzpunkte oder Grenzen für ambulante Hilfen herausarbeiten oder eine differenzierte Entscheidung über Schutzmaßnahmen grundlegen. Gleichzeitig können sie einen fundierten Eindruck von der Veränderungsfähigkeit und -bereitschaft von Eltern zum Wohl ihres Kindes bieten.

Clearing wird mit dem Ziel einer nachhaltigen Hilfe, höherer Passgenauigkeit sowie aktiver Partizipation der gesamten Familie durchgeführt. Die Partizipation wurde als zentraler Bestandteil des Kinderschutzes seit 2012 im Bundeskinderschutzgesetz verankert und im Kinder- und Jugendstärkungsgesetz 2021 unterstrichen. Das bedeutet, dass auch die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an dem Prozess gefordert und aktiv gefördert wird. Dies betrifft insbesondere die Formen a), b) und c) des Clearings. Bei Aufnahme in eine Eltern-Kind-Einrichtung (d) sind die Kinder häufig noch sehr jung und damit explizit nur schwer zu beteiligen.

2.3 Bestandteile von Clearing

In Clearingsettings werden zum einen a) die **konkrete Gefährdung der Kinder und Jugendlichen** sowie b) die möglichen **Lösungswege** ermittelt:

- a) Da Clearing im Kinderschutz stets Fälle betrifft, in denen eine Kindeswohlgefährdung zumindest möglich erscheint, beinhalten entsprechende Fachkonzepte in der Regel eine Einschätzung der Gefährdungslage. Wichtig ist dabei, dass diese vom ASD überprüft und mit eigenen Beurteilungen abgeglichen wird.

Auch führt die starke Lösungsorientierung teilweise zu Vermischungen zwischen Aspekten der Beurteilung einer Kindeswohlgefährdung und der Beurteilung der Notwendigkeit von Eingriffen in Sorgerechte. Teilweise sprechen Anbieter nicht von einer Gefährdungseinschätzung, sondern nur von gewichtigen Anhaltspunkten (Buttner u. a. 2018), obwohl dem Rechtsbegriff im Kinderschutzverfahren eigentlich vor allem eine Klärungsprozesse initiierende Funktion zukommt. An dieser Stelle dient dies aber zur Abgrenzung gegenüber der Tätigkeit des ASD.

- b) Clearing erfolgt in der Regel im Rahmen einer Inobhutnahme oder einer (ambulanten, teilstationären oder stationären) Hilfeleistung. Angesichts der Intensität der Prozesse erscheint es in der Regel auch gerechtfertigt, den Klärungsprozess bereits als Teil von Hilfe zu verstehen. Mit der Inobhutnahme beginnt gleichzeitig auch der Hilfeplanungsprozess, es wird mitunter von der „Clearingfunktion“ hinsichtlich der Anschlusshilfe gesprochen (Trenczek 2019).

2.4 Externe Kooperationsbezüge beim Clearing

Je nach Arbeitsteilung zwischen ASD und den Clearingstellen lassen sich in der Praxis unterschiedliche Konstellationen unterscheiden:

- a) Clearing wird vom ASD als externe Dienstleistung zur Einholung von genaueren Informationen zu Ressourcen und Perspektiven der Familie, den spezifischen Erfahrungen, Bedürfnissen und Wünschen Jugendlicher und/oder zur genaueren Einschätzung von Fürsorge- und Erziehungsfähigkeit der Eltern herangezogen. Der Bereich der Gefährdungseinschätzung und die Gestaltung interinstitutioneller Kooperationen und Vernetzung obliegen jedoch dem ASD.
- b) Manchmal wird Clearing samt Aufnahme- und Abschlussgespräch direkt vom Jugendamt durchgeführt (Gehrmann/Müller 2018). Alternativ erfolgt zeitweise, teilweise oder eine weitergehende Fallabgabe an die Clearingstelle während der Clearingphase. Dies kann leichter erreicht werden, wenn die Clearingstelle Teil des Jugendamts ist, ansonsten sind gesonderte Schweigepflichtbindungen notwendig.

Wenn ein Clearing extern vergeben wird, können Informationen bei Dritten nur mit Zustimmung der Sorgeberechtigten eingeholt werden. Auch eine Weitergabe von Informationen vom ASD an die Clearingstelle kann nur mit Einverständnis der Sorgeberechtigten erfolgen.

Clearingkonzepte

Im Folgenden werden exemplarisch drei Konzepte vorgestellt, die in der Praxis im Rahmen von Clearings bei Kindeswohlgefährdung zum Einsatz kommen.

3.1 Cleartalk

Ein systemisch orientiertes Konzept heißt Cleartalk und wurde mit dem Ziel entwickelt, die Zusammenarbeit in sozialen Kontexten zu unterstützen (Herchenan/Heppel 2005). Die systemischen Klärungsgespräche bestehen aus ca. sechs Sitzungen, die mindestens jeweils drei Expertinnen-/Expertensysteme beinhalten:

- die Familie als Expertin für eigene Probleme, Problemdefinitionen sowie Lösungsideen;
- zwei Expertinnen bzw. Experten aus dem Jugendamt/ASD, wobei eine Fachkraft mit dem Fall befasst ist und am ersten sowie letzten Gespräch teilnimmt, während die andere Fachkraft für den Fall nicht zuständig ist;
- nach Möglichkeit eine systemische Therapeutin bzw. ein Therapeut und bei Bedarf weitere Expertinnen oder Experten (z. B. aus Schule, Sozialamt usw.).

Die sechs Sitzungen folgen einer klaren Vorgehensweise:

- Ressourcenorientierte systemische Situationsbeschreibung: Auf der Basis des oftmals defizitorientierten Berichts werden durch Perspektivenwechsel Ressourcen und Zusammenhänge herausgearbeitet.
- Das erste Übergabegespräch (findet als einzige Sitzung ohne die Familie statt), lediglich die fallzuständige ASD-Fachkraft, die klärungszuständige ASD-Fachkraft sowie eine systemische Familientherapeutin bzw. ein entsprechender Therapeut nehmen daran teil.
- Der Telefonkontakt mit der Familie, wobei die ASD-Fachkraft bei dieser Gelegenheit die Empfehlung gibt, dass bei dem ersten gemeinsamen Zusammenkommen möglichst viele Familienmitglieder anwesend sein sollen. Der zentrale Gedanke dabei ist, dass die Familie mitverantwortlich für den Klärungsprozess ist und selbst die bestmöglichen Rahmenbedingungen schaffen sollte.
- Das Erstgespräch mit der Familie mit dem primären Ziel, sich gegenseitig kennenzulernen, den Ablauf der Gespräche vorzustellen sowie Empowerment (im Sinne von Übertragung der Verantwortung) und Zuversicht im Hinblick auf eine Veränderung zu vermitteln (Conen 1996).

- Das zweite und dritte Klärungsgespräch: Diese Gespräche können hinsichtlich der Teilnehmenden, der eingesetzten Methoden (z. B. Wunderfragen, Wendezeitarbeit, Verschlimmerungsfragen usw.) und Techniken unterschiedlich gestaltet werden. Die Familie behält die Kontrolle über den Einsatz der verschiedenen Mittel, wobei sich neben Gesprächen auch die Möglichkeit von Wahrnehmung und Erleben auf anderen Ebenen wie z.B. Skulptur- und Visionsarbeit als hilfreich gezeigt haben.
- Das vierte Gespräch mit dem Fokus des Klärungsauftrags: Welcher Teil der Lösung für die Familie kann durch ein Angebot der Hilfen zur Erziehung unterstützt werden?
- Das zweite Übergabegespräch, an dem die Familie, die klärende ASD-Fachkraft, die Familientherapeutinnen bzw. -therapeuten sowie die fallverantwortliche ASD-Fachkraft teilnehmen. Es werden folgende Punkte besprochen: Bericht der Familie über den Prozess und das Ergebnis der Klärungsgespräche, evtl. Empfehlungen von Klärungs-ASD bzw. Familientherapeut:in (die Familie wurde über diese Empfehlungen vorab informiert, damit sie sich dazu Gedanken machen können), Bilanzierungsfragen, Thematisierung einer Vision: Wie wird die Situation in zwei, drei Jahren aussehen?

In diesem Setting können die Familien die Klärungsgespräche nach Möglichkeit und Situation beeinflussen und mitgestalten, wobei alle am System beteiligten Familienmitglieder real oder zur Not auch virtuell oder hypothetisch (etwa durch hypothetische Fragen) mit einbezogen werden.

3.2 Stabilisierungskonzept START

Im Clearingkontext kommen oftmals enorme psychische Beeinträchtigungen mit traumaassoziierten Inhalten zum Vorschein (Traumatisierung durch Lebensgefahr, Ressourcenverluste), die psychische und somatische Beschwerden zu Folge haben (z. B. Ängste, Schlafstörungen, Albträume, Spannungskopfschmerz, Gastritis). Das Konzept START (Stress-Traumasympptoms-Arousal-Regulation-Treatment, Dixius/Möhler 2017, 2018) ist ein niedrigschwelliges und kulturintegratives Stabilisierungskonzept für Kinder und Jugendliche mit starken Stress- und traumatischen Erfahrungen sowie schweren emotionalen Belastungen. START entstand im Kontext der praktischen Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen im Rahmen des Clearings oder der Erstaufnahme und unterstützt Kinder und Jugendliche (unabhängig vom Herkunftsland) bei der Stabilisierung sowie bei der Arousal-Regulation (Erregungsmodulation). Dieser Ansatz wurde explizit für den Einsatz in psychosozialen Einrichtungen, Jugendhilfeeinrichtungen und ggf. auch Schulen konzipiert.

In diesem Programm werden in einem ersten Schritt bestimmte Verhaltensweisen (z. B. achtsamkeitsbasierte Übungen, Verfahren zur Regulierung von Anspannungszuständen und zur emotionalen Stärkung) für eine schnelle Stabilisierung und für das Überstehen von Krisen eingeübt, um im zweiten Schritt die Selbstwirksamkeit und Stärkung von Schutzfaktoren zu forcieren. Das Programm besteht aus fünf Modulen, wobei die Durchführung in Einzel- oder Gruppensettings möglich ist. Im Rahmen der ersten vier Module werden Achtsamkeit, Stress- und Emotionsregulation erlernt und die Selbstwirksamkeit gefördert. Im fünften Modul werden bei Bedarf die Umgangsmöglichkeiten mit Albträumen vermittelt. Bei der Wirksamkeitsüberprüfung haben sich vor allem die einfache Anwendung, die subjektiv erlebte hohe Wirksamkeit sowie die gute Integrierbarkeit der Übungen in den Alltag der Kinder und Jugendlichen gezeigt. Durch die Stabilisierung und Schaffung sicherer Räume können die Kinder und Jugendlichen die eigene Situation besser strukturieren, womit die inneren Ressourcen, das Selbstwirksamkeitserleben (als Basis für das Selbstvertrauen bei Anforderungen) und die Handlungsfähigkeit wiederhergestellt und gefördert werden. Das Erleben von Selbstwirksamkeit sowie die Ressourcenorientierung gehören zu den notwendigen Voraussetzungen, damit die nachfolgend eingesetzten Hilfen erfolgreich und wirksam sein können (Macsenaere 2018).

3.3 Familie im Mittelpunkt: FiM als Clearingmethode

Das Programm Familie im Mittelpunkt (FiM), das aus dem englischsprachigen Raum als Familienaktivierungsmanagement adaptiert wurde, besteht in Deutschland seit Ende der 1990er-Jahre. Dieses Programm kann die Clearingfunktion erfüllen, da es in einer akuten Krise ansetzen kann, wenn das Familiensystem bereits bedroht ist und der Verbleib eines oder mehrerer Kinder in der Familie geklärt werden muss. Auch in Zwangskontexten kommt das FiM-Programm zum Einsatz, wenn die Eltern nach der Einschätzung des Jugendamts nicht in der Lage sind, für das Kindeswohl zu sorgen. Die konkreten, vom Jugendamt festgestellten Gefährdungsrisiken der Kinder werden durch die Eltern – intensiv unterstützt durch das FiM-Programm – reduziert, sodass (im besten Fall) die Herausnahme der Kinder aus der Familie nicht notwendig ist (Gehrmann/Müller 2018).

Das FiM-Programm ist standardisiert und zeitlich genau begrenzt (max. 28 Tage mit einer Verlängerungsoption um 14 Tage), wobei das Programm an Wochen-

enden oder Feiertagen nicht unterbrochen wird. Es wird eine Rufbereitschaft rund um die Uhr gewährleistet. Das Jugendamt kooperiert eng mit der Familie und dem FiM-Programm. Vier Kooperationskontakte sind fest im Plan verankert. Das Aufnahmegespräch sollte möglichst innerhalb der ersten 24 Stunden stattfinden, das zweite Treffen folgt spätestens nach drei bis fünf Tagen nach Programmbeginn. Auch die Zielkonflikte – sofern vorhanden – werden diskutiert und nach Möglichkeit gelöst. Im Laufe der dritten Woche wird bilanziert, ggf. werden eine Verlängerung sowie nachfolgende Hilfeleistungen besprochen. Am Ende des Programms wird ein Abschlussgespräch geführt, das Programm evaluiert und letzte Maßnahmen werden vereinbart (z. B. die Initialisierung von Folgehilfen).

Das FiM-Programm zeichnet sich durch eine wertschätzende, offene und neugierige Haltung der FiM-Mitarbeitenden gegenüber den Familienmitgliedern sowie deren Lösungsvorschlägen und präferierten Wegen aus der krisenhaften Situation aus. Sowohl die Ideen der Familien als auch die Auflagen seitens des Jugendamts haben eine zentrale Funktion in dem gesamten Prozess. Auch die Ideen und Lösungsvorschläge der Kinder und Jugendlichen werden mit aufgenommen und dokumentiert. Die Krise wird als eine Chance für eine positive Veränderung verstanden, wobei die Familien verantwortungsbewusste Unterstützung bei der Krisenbewältigung erfahren (ebd.).

Fazit

4.

Clearing als in der Praxis bewährte, aber wissenschaftlich noch kaum näher untersuchte Kriseninterventionshilfe kommt zum Einsatz, wenn sich eine Familie in einer akuten oder chronisch krisenhaften Situation befindet, die sie nicht mehr selbst bewältigen kann. In diesem Setting soll gemeinsam mit den Familien (sofern möglich) unter Einbezug der Kinder und Jugendlichen die gegenwärtige Lebenssituation erfasst werden, um dann realisierbare und passgenaue Lösungsmöglichkeiten, Hilfen und Unterstützungsangebote zu eruieren. Clearing zeichnet sich durch eine partizipative, ressourcenorientierte, interdisziplinäre Herangehensweise aus und kann wirksam bei der Abwehr von Kindeswohlgefährdung eingesetzt werden. Bislang gibt es keine empirischen Studien und kaum definierte Kriterien für die inhaltliche und zeitliche Ausgestaltung von Clearing. Deshalb ist offen, mit welchen Konzepten und unter welchen Rahmenbedingungen finanzielle Aufwände und zeitliche Ressourcen in diesem Bereich besonders sinnvoll investiert sind, um zu stabilen kindeswohldienlichen Lösungen zu führen. Vermutlich sind jedoch erreichbare, regionale und fachlich gut aufgestellte Clearingangebote für zielführende Prozesse erforderlich, damit die Kommunen ihrem Gestaltungsauftrag der Jugendhilfe gerecht werden.

5.

Literatur

- Buttner, Peter/Gahleitner, Silke Birgitta/Hochuli Freund, Ursula/Röh, Dieter (2018): Handbuch Soziale Diagnostik. Perspektiven und Konzepte für die Soziale Arbeit. Berlin
- Cierpka, Manfred (Hrsg.) (2008): Handbuch der Familiendiagnostik. 3., akt. und erg. Aufl. Berlin/Heidelberg
- Conen, Marie-Luise (1996): Aufsuchende Familientherapie mit Multiproblemfamilien. In: Kontext, 27. Jg., H. 2, S. 150-165.
- Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e. V. (Hrsg.) (2022): Fachlexikon der Sozialen Arbeit. 9., vollständig überarb. und akt. Aufl. Baden-Baden
- Dixius, Andrea/Möhler, Eva (2017): Ein neues Therapie-Konzept validiert die besonderen Bedürfnisse geflüchteter Kinder und Jugendlicher: START. In: Psychotherapie Forum, 22. Jg., H. 3, S. 76–85.
- Dixius, Andrea/Möhler, Eva (2018): Stress-Traumasympptoms-Arousal-Regulation-Treatment (START). Stabilisierungskonzept für stark belastete Kinder und Jugendliche. In: Paediatr Paedolog, 53. Jg., H. 1, S. 34–38
- Ecarius, Jutta/Schierbaum, Anja (Hrsg.) (2022): Handbuch Familie. Band I: Gesellschaft, Familienbeziehungen und differentielle Felder. 2. Aufl. Wiesbaden
- Eichenberg, Christiane/Zimmermann, Peter (2017): Einführung Psychotraumatologie. München
- Gahleitner, Silke Birgitta/Golatka, Adrian/Rothdeutsch-Granzer, Christina/Kronberger, Helmut (2021): Traumapädagogik. In: Z Psychodrama Soziom, 20. Jg., H. S1, S. 129–142.

Gehrmann, Gerd/Müller, Klaus D. (2018): Familie in der Krise: Sozialarbeit als Kinderschutz. 20 Jahre Familie im Mittelpunkt (FiM) als erfolgreiche Krisenintervention: Konzept, Methode, praktische Anwendung, Zukunftsperspektive. Regensburg

Herchenan, Michaela/Heppel, Sabine (2005): Cleartalk – ein systemisches Konzept für die Zusammenarbeit in sozialen Kontexten. Das Projekt Systemische Klärungsgespräche. In: Ritscher, Wolf (Hrsg.): Systemische Kinder- und Jugendhilfe. Anregungen für die Praxis. Heidelberg

Macsenaere, Michael (2019): Wirkungsforschung in den Hilfen zur Erziehung. In: Begemann, Maik-Carsten/Bleck, Christian/Liebig, Reinhard (Hrsg.): Wirkungsforschung zur Kinder- und Jugendhilfe. Grundlegende Perspektiven und arbeitsfeldspezifische Entwicklungen. Weinheim, S. 188–208

Mattejat, Fritz (2020): Familiendiagnostik. In: Remschmidt, Helmut/Becker, Katja (Hrsg.): Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie. Unter Mitarbeit von Tobias Banaschewski. 7., vollständig überarb. und erw. Aufl. Stuttgart, S. 102–105

Trenczek, Thomas (2019): § 42 Inobhutnahme von Kindern und Jugendlichen. In: Münder, Johannes/Meysen, Thomas/Trenczek, Thomas (Hrsg.): Frankfurter Kommentar zum SGB VIII. Kinder- und Jugendhilfe. 8. vollständig überarb. Aufl. Baden-Baden, 42, 34

Ward, Harriet/Brown, Rebecca/Hyde-Dryden, Georgia (2014): Assessing parental capacity to change when children are on the edge of care: an overview of current research evidence: Loughborough

Wendt, Peter-Ulrich (2017): Lehrbuch Methoden der Sozialen Arbeit. 2. Aufl. Weinheim/Basel

Deutsches Jugendinstitut e. V.

Nockherstraße 2
D-81541 München

Postfach 90 03 52
D-81503 München

Telefon +49 89 62306-0

Fax +49 89 62306-162

www.dji.de